

croatisch-slavonisch-dalmatischen Landtag ausgeschrieben, wahrscheinlich um sich selbst zum Fürsten aufzuwerfen. Seht, Fürsten, das sind Eure Schmeichler und Bedler im Glücke. Wendet Euch aber nur das Glück den Rücken, sinkt Eure Macht, dann verläßt Euch diese Art Menschen und baut sich Häuser von den Trümmern Eurer einstigen Größe. —

In Prag ist ein furchtbarer Aufstand ausgebrochen. Die czechische Partei verlangte nämlich vom commandirenden General, Fürsten Windisch-Grätz, Waffen, Munition und Kanonen. Da er alles dies nicht geben mochte und konnte, weil er die schlimmen Absichten der Czechen kannte, so fingen czechische Volkshaufen Lärm an und erbauten vor dem Commandanturgebäude Barrikaden. Das geschah am 12. d. M. Mit der Weisung, diese Barrikaden bis 5 Uhr Nachmittags zu beseitigen, verband der Befehlshaber der Truppen die Anzeige, daß er von dieser Zeit das Feuer eröffnen lassen werde. Und so geschah es auch. Ein Schuß, der die Fürstin Windisch-Grätz tödtete, hatte dem Fürsten gelten sollen und war aus dem Gasthause „zum Engel“ abgefeuert worden. Die Aufregung und das Verlangen der Czechen nach Waffen soll namentlich von der Nichtbestätigung ihrer provisorischen Regierung hergerührt haben; mit dieser dachten sie nämlich leichtes Spielles alles Deutschthum in Böhmen unterdrücken zu können. Ein entsetzlicher Straßenkampf begann nun, über den zur Zeit noch die nähern Berichte fehlen. Die Zeitungen enthalten nur schwankende Aussagen von geflüchteten Personen, welche dem Schauplatz des Schreckens zu entkommen das Glück hatten, doch stimmen sie alle dahin überein, daß entsetzliche Gräueltaten im Innern der unglücklichen Stadt verübt worden sind. Selbst in den Häusern, wo deutsche und czechische Familien zusammenwohnen, hat der Kampf begonnen und man hat selbst Frauen und Kinder nicht geschont, ja es sind sogar Kinder zu den Fenstern hinausgeworfen worden. So wogte der Kampf mit abwechselndem Erfolge bis zum 15. d. M., an welchem Tage Fürst Windischgrätz, nachdem er die Czechen nicht zur Capitulation hatte bringen können, erklärte, er werde jetzt zum äußersten Mittel schreiten, die Truppen aus der Stadt ziehen und dieselbe von außen mit der größten Strenge des Krieges beschießen lassen, weshalb er Alle, welche die Stadt verlassen wollten, auffodere, dies sofort zu thun. Am 16. Nachmittags hat die Beschießung Prags auch wirklich begonnen und bis 10 Uhr Abends gewährt. Prag ist so gelegen, daß es von denen, welche die Höhen inne haben, in Grund und Boden geschossen werden kann. Die Stadt geht jedenfalls einer schrecklichen Katastrophe entgegen. — Das schreckliche Schicksal, welches aller Voraussehung nach der Stadt bevorstand, hat dieselbe glücklicher Weise nicht ereilt. Nachdem der an der Moldau liegende Theil der Altstadt von der sogenannten Kleinsseite heftig beschossen worden war, bat eine Bürgerdeputation, das Schießen einzustellen. Dies geschah. Als aber ein dazu beordertes Regiment in die Stadt einrücken wollte, wurde es von einer verschanzten Mühle aus von den Czechen heftig beschossen und

verlor viele Leute. Fürst Windischgrätz zog es daher zurück und ließ die Stadt von Neuem beschießen. Die Bürger Prags, welche sahen, wie furchtbarer Ernst es dem Fürsten sei, die Revolution durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu unterdrücken, traten den Aufrührern entgegen und räumten soviel sie konnten die Barrikaden weg. Es sollen dabei von den Czechen entsetzliche Gräueltaten verübt worden sein. Endlich wurde das Militair vollständig Meister der Stadt. Das Standrecht ist in größter Strenge verkündigt. Hoffentlich wird nun Ruhe und Ordnung in der schwer heimgesuchten Stadt eintreten.

In Folge der vielseitig an das deutsche Parlament in Frankfurt gekommenen Anträge wegen Bestellung einer einstweiligen höchsten Regierungsgewalt für ganz Deutschland hat die Nationalversammlung einen aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschuss zur Prüfung dieser Anträge ernannt. Von den Sachsen wurden hineingewählt: Appellationsgerichtsassessor Trübschler aus Dresden und Robert Plun aus Leipzig. Die äußerste Linke ist entschlossen, in der eben genannten wichtigen Frage der Gegenpartei durchaus keine Zugeständnisse zu machen, den Regierungen keinerlei Mitwirkung bei der aus der Nationalversammlung zu erfolgenden Ernennung der Exekutivgewalt einzuräumen, und, wenn sie unterliegt, nicht das Feld zu räumen, sondern energisch zu protestiren und einen Aufruf an das gesammte deutsche Volk zu erlassen. Man darf der Entscheidung jener Frage, für deren Berathung sich die Linke zu einem Kampf auf Tod und Leben rüstet, mit um so größerer Spannung entgegensehen, als auch die Rechte, welche eine aus Fürsten gewählte Central-Regierung in Vorschlag bringen will, nicht zu weichen entschlossen sein soll. Die Entscheidung wird, sie mag fallen, wie sie will, eine folgenschwere für ganz Deutschland sein, denn der Sturm der Ereignisse, welcher alle Parteien überzeugt hat, daß die Errichtung einer deutschen Centralgewalt sich nicht bis zur Vollendung und Einführung der Verfassung hinausschieben läßt, wird entweder eine wohlthätige Beruhigung oder Nahrung zu neuen Bewegungen bieten. —

In Schleswig-Holstein rückt die deutsche Armee wieder nach Norden vor, um die Dänen ordentlich zu fassen. Es scheint nun, als wolle Schweden und Norwegen sich ernstlich einmischen, falls man beabsichtigen sollte, ein Stück von der dänischen Monarchie loszulösen. Doch sind die Schleswig-Holsteiner durch das unredliche Benehmen der Dänen immer gereizter. Wie sehr die Dänen den Frieden wollen, beweist, daß sie jetzt flottweg die deutschen Schiffe versteinern, obwohl die Rücklieferung derselben eine wesentliche Friedensbedingung des deutschen Bundes mit ist. Um der Ehre der deutschen Macht und der deutschen Truppen willen müssen wir aber auch dringend wünschen, daß die Schleswig-Holsteiner Angelegenheit mit voller Kraft angefaßt werde. Es ist ohnehin kein großer Ruhm dort zu holen. Deutschland gegenüber dem kleinen Dänemark! Wahrlich, ein solcher Sieg